

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 16 (1890)
Heft: 19

Artikel: Im Regierungsrath
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-429235>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und habe es längst gemerkt,
Dass man sich politisch am besten
Bei Gesetzesabstimmungen stärkt.

Da gibt man voll hohen Ernstes
Sich langen Studien hin
Und precht sich die Paragraphen
Des Entwurfs tief in den Sinn.

Doch wenn sodann zum Verwerfen
Die Gesinnungsfreunde laut schrei'n,
Dann schreibt man, statt Ja, wie man
wollte,
Ein freudiges: Dreimal Nein!



Die Kunst geht nach Redensarten.

Man bringt jetzt allerhand orientirende Artikel zur Schweizerischen Kunstaustellung, und da wir nicht zurückstehen wollen, so mögen unsere Leser aus kurzen Andeutungen entnehmen, wie sie sich zu verhalten haben, um in einer Ausstellung als bedeutende, gediogene Kenner zu gelten.

Wenn man einen mit Gemälden gleichmückten Raum betritt, so blickt man zunächst gleichgültig, ja verächtlich auf die größeren oder berühmteren Gemälde, welche sofort ins Auge fallen. Bei Böcklin'schen Bildern sind zunächst die Ausdrücke: bizarre, schrullhaft, übertrieben u. s. w. am Platze; mit einigen solchen Adjektiven geht man über solche Bilder zur Tagesordnung über, d. h. man richtet sein Augenmerk auf irgend eine im Winkel hängende Pinselei von möglichst diminutivem Umfange, stellt sich breit davor hin und ruft zunächst laut und deutlich:

„Ah!“

Nicht einen Ton mehr! Als bald werden sich die neugierigen Besucher der Gallerie um uns sammeln. Nun gilt es, deine Kenntnisse zu zeigen. Stellt das Bild irgend einen Lumpenkerl, etwas Ekelhaftes oder dergleichen dar, so rufst du im Brustton der Überzeugung: „Das ist der wahre Naturalismus!“ Ist es etwas weniger ekelhaft, so kannst du auch sagen: „Realismus!“ Ist das Gemälde hell mit einzelnen dunklen Stellen, so schreist du: „Endlich ein Meisterstück des Impressionismus! Ein Muster von Plein-air!“ Ist das Gemälde dunkel mit einzelnen hellen Stellen, so sagst du einfach: „Tizian!“ Die Umstehenden werden dann entweder denken, du vergleichst das Gemälde mit den Tizianischen, oder du willst andeuten, Tizian hätte es vielleicht ebenso ausgeführt — das ist aber ganz gleich, jedenfalls denken sie, du bist ein großer Kenner. Enfin, sieh es so einzurichten, daß dasjenige Bild, welches du dermaßen hervorhebst, dein eigenes ist oder wenigstens von einem Verwandten oder guten Bekannten herrührt.

Verksammlung der Luzernerinnen betr. Straßengruß.

Den Menschen allein gab der Herrgott die Grüße,
Zu ziehn auf der Straße vor Frauen den Hut,
Doch nur im Fall, daß man einen besiege,
Sonst ist, wie beim Zuger, die Kappe auch gut.

Die Aktionäre der „schnigen Platte“
Sind Glieder vom Hutmachertreibungsverein;
Drum daß man den Damen, wie billig, gestatte
Zu ratzen, was ihrerleits schicklich möcht' sein.

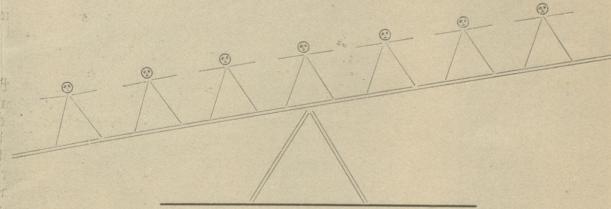
Luzernas Töchterchen, Tanten und Basen,
Sie hielten ein Meeting und fachten Beschlüsse,
Wie sie bei Begegnung auf offenen Straßen
Den Herren der Schöpfung entboten den Gruß:

Nachdem sie von Fächerbewegung gesprochen,
Von Hüsteln und Lächeln mit gnädigem Blick,
So setzten sie fest für die späteren Epochen:
„Wir bücken nicht Rücken mehr, noch das Genie!“

Der Bäckisch läßt Jünglingen Küßhändchen fliegen,
Das Fräulein schellt wie Velocipede.
Die Frauen, statt mühsam den Rückgrat zu biegen,
Bemegen die Tournür' nach hatt und nach hüst.

Allso in Luzeren auf Stempel gegeben,
Von nun an tritt diese Verordnung in Kraft.
Fräulein, die dagegen Einsprache erheben,
Die werden girizimoosmäßig bestraft!“

Im Regierungsrath.



„Du, wenn de Carli i der Mitti nüd wär, chöntid mer ja gar nüd gigampie!“

Wie d' Rägel zum Sankt Petrus bätet.

Petrus, los emal! Schick doch im Mäje nümme Schnee;
Chatti Früchtlingsnächt thünn ja dem Chrutt und Allem weh!
Häicht icho sälber Chelti gspürt und d' Finger gwärmi am Für,
Wäntt na an Pilatus dänkt, drum bring is Wärmi hür.
Gis's a Rys am Morge, vor de Glüggel drümal g'kräht,
Häts dem arme Trubeschöhlis scho der Hals umdräht.
Laß doch d' Chriesti grothe, häicht ja sälber Gfalle dra,
Häicht di sälbmal us der Straß gar mängmal bückt dernah;
Weisch no, wo säß Stück Hufie häft verachtet ka,
Hät der Herr ei Chriesti no em andre falle lah.
Schärf de böse Heilige für nächstli Woche-n-i:
„Pankraß, Servaß, Sophie, lönd jes hür das Fröste sy!
Gurkä, Reitig und Salatiz ist z' Büri hochwillkomm;
Jede Herr hält's gärä, doch i sage nit worum!“

Nur immer häuslich.

„Mein liebes Weibchen, was denkst du dir beim Anblick dieses Gleispanoramas?“

„Es ist, wie wenn die Engel im Himmel Wäsche hätten und ihr Weizzeug an der Sonne trockneten.“

Nach dem 1. Mai.

Arbeiter: Kriege ich kein Trinkgeld?

Kaufmann: Nein, damit freiste ich jetzt.

Arbeiter: Auch wenn ich Ihnen Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung meines Trinkgeldes bewillige?

An einen Dichter.

Die Gegenwart hat kein Verständniß, —
So großst du oft, — für Poesie,
Du dichtest drum nur für die Nachwelt — —
Uneigennütziger war noch nie
Ein Mensch, geichweige ein Poet,
Der nicht um Honorar und Ehre,
Nein, um ein Grabdenkmal nur sieht.

Dame: Ich sehe es nicht ein, weshalb Frauen sich nicht dem geistlichen Berufe widmen und zum theologischen Studium zugelassen werden sollten.

Herr: Hm! Meine Frau hat nicht studirt und kann doch ganz schöne Predigten halten.

Die Herren machen doch beim Tanzen erschrecklich alberne Gesichter.
Und die Damen?

Kann ich nicht sagen, weil ich da nicht auf die Gesichter sehe.

Professor: Wie heißt der forsttechnische Ausdruck für das Bühnen des Ebers in der Erde? (Candidat schweigt.) Nun, er heißt „brechen“. Wenn man also sagt: „der Eber „bricht“ nach Nahrung“ — so heißt das?

Candidat: Der Eber kann die betreffende Nahrung nicht vertragen.

A.: „Was man bei dir immer für eine Menge humoristischer Lektüre findet!“

B.: „Sieh, mein Lieber, ich bin häufig gedrückten Humors und —“

A.: „Deswegen hältst du dir den Humor gedruckt.“